

Rede von Bbr. Dr. Reinhard H. Ganten (AH ATV Gothia-Suevia Bonn, ATV Gothia Halle, Präsident des ATB) auf den Grazer Bildungstagen am 28.11.2009:

Die Akademischen Turnverbindungen und -vereine  
– ihre Aufgaben und Herausforderungen

Verehrte Gäste,  
liebe Bundesgeschwister,

Wir feiern im Jahre 2009 den 250. Geburtstag Schillers. Da liegt es nahe, einen Vortrag mit einem Zitat Schillers zu beginnen. Schiller schreibt an Wilhelm von Humboldt im April 1805, also kurz vor seinem Tode:

*„Und am Ende sind wir ja beide Idealisten und würden uns schämen, uns nachsagen zu lassen, dass die Dinge uns formten und nicht wir die Dinge.“*

Als ich nach meiner Wahl zum ATB-Präsidenten im November 2005 als Motto für meine Amtszeit das Wort „Im Respekt der Tradition die Zukunft gestalten“ ausgegeben und erklärt habe, dass wir als ATBer oder, weiter gefasst, wir als Korporationsstudenten die Verpflichtung haben, unsere Zukunft selbst in die Hände zu nehmen, zu gestalten und nicht nur geschehen zu lassen, da habe ich genau dies gemeint, was Schiller zweihundert Jahre früher an von Humboldt geschrieben hat: „Wir müssen die Dinge formen!“ Wir müssen, wie Schiller, Idealisten sein; denn ohne Idealismus haben wir nicht den Mut und auch nicht die Kraft, unsere Lebensumstände zu gestalten.

Und damit bin ich mitten in meinem Thema, schicke aber noch eine Bemerkung vorweg. Ich scheue mich nicht, mich als Idealisten zu bezeichnen. Dieser Idealismus wird, trotz mancher Enttäuschungen, die man auch als ATB-Präsident erlebt, immer wieder genährt durch eine Vielzahl positiver und sehr ermutigender Erlebnisse und Begegnungen. Verstehen Sie daher bitte die folgenden Ausführungen als die eines unverbesserlichen Idealisten, aber auch als die eines Menschen, der auf Grund seiner persönlichen, beruflichen und ATB-Erfahrungen glaubt, dass dieser Idealismus auf solidem Fundament steht.

Und mit diesen einleitenden Bemerkungen habe ich auch schon die erste Frage beantwortet, die sich mancher von Ihnen beim Lesen des Themas meines Referats gestellt haben mag: Warum eigentlich stellen wir uns als ATBer überhaupt Aufgaben und warum suchen wir Herausforderungen? Die Antwort habe ich eben gegeben: Wir haben die Herausforderungen, weil wir uns Aufgaben stellen, und nur wenn wir uns definierten Aufgaben stellen, sind wir in der Lage, unser Leben zielgerichtet „zu gestalten“ oder, um noch einmal Schiller zu zitieren, „die Dinge zu formen“.

Was sind diese Aufgaben?

Denken wir an folgendes Szenario:

In einer Universitätsstadt treffen sich einige junge Studenten, ggf. Männer und Frauen, die Freude an Turnen und Sport haben, dies gerne gemeinschaftlich

ausüben, sich am Abend dann zu fröhlicher Runde bei Gesprächen und Bier zusammenfinden und so freundschaftliche Bande knüpfen, die, weil man sich ja so gut versteht, oft ein ganzes Leben lang halten.

Dies mag eine Beschreibung manchen aktuellen Verbindungsbetriebes zu sein, aber es ist, darüber sind wir uns wohl einig, nicht das was wir wollen. Wir haben mehr im Sinn! Was aber wollen wir, das darüber hinaus geht?

Wir nennen uns Verbindungs- oder Bundes“brüder“, bzw. „Schwestern“. Unsere gerade zitierten Universitätssportler würden sich „Kommilitonen“ nennen, vielleicht auch „Freunde“, nicht aber „Brüder“. Steckt nicht eine Symbolik darin, dass wir beim „Brüderschaft-Trinken“ die Arme miteinander verschränken, uns verbinden? Erlauben Sie mir, dass ich aus dem sehr lesenswerten Heft „Bruder Jahn“ von Hans-Jürgen Schulke zitiere, unserem Referenten von gestern Nachmittag:

*„Der Prozess des Verbrüderens setzt freie und gleiche Menschen voraus. ... Das Ergebnis der Verbrüderung, d.h. die aus diesem Prozess erwachsenen Werthaltungen, gesellschaftlichen Orientierungen und politischen Perspektiven können nicht vorher von einem Dritten diktiert werden, da sonst die Voraussetzungen – Freiheit und Gleichheit – nicht mehr gegeben wären. ... Die politische Qualität des Verbrüderens ist darin zu suchen, unter Wahrung von Freiheit und Gleichheit eine eigenständige und selbstbewusste Wertfindung zu ermöglichen.“*

Und weiter:

*„Brüderlichkeit beansprucht Aufmerksamkeit und Zuspruch für den jeweils anderen.“*

Hat Schulke hier, ohne es zu wollen, unsere Korporationen beschrieben? Immerhin kennt er den ATB und viele ATBer seit Jahren sehr gut.

Mit unserem Bekenntnis zum Verbindungs- oder Bundesbruder, dem Bekenntnis und der Verpflichtung also, die wir eingehen beim Eintritt in die Verbindung, spätestens aber bei der Burschung, schließen wir uns einem Kreis von Kommilitonen an, mit denen wir in freier und gleicher Lebensführung gemeinsame „Werthaltung“ (um mit Schulke zu sprechen) erarbeiten wollen. Dies erwarten wir beim Eintritt, dazu aber verpflichten wir uns auch. Diese Einstellung setzt mündige Menschen voraus. Und „mündig“ bedeutet, lassen Sie uns dieses Wort wörtlich nehmen, Menschen, die den Mund aufmachen, die für ihre Werte eintreten, sie vertreten.

Die gemeinsame Erarbeitung von Werten setzt eine enge Gemeinschaft, die Gewissheit der Zusammengehörigkeit, ein gegenseitiges Vertrauen voraus, sie beansprucht, so Schulke, „Aufmerksamkeit und Zuspruch“.

Und mit diesen Elementen, Freiheit und Gleichheit sowie Aufmerksamkeit und Zuspruch, haben wir zwei Grundpfeiler unseres Verbindungslebens umschrieben. Aus diesen Prinzipien ergeben sich unsere Aufgaben und Herausforderungen.

Ich will versuchen unsere Aufgaben als ATBer zu umschreiben.

Wir müssen hier grundsätzlich zwei Bereiche unterscheiden, nämlich einmal die Aufgaben, die sich uns für unsere innere Verfasstheit stellen. Wie organisieren wir unseren Verbindungsbetrieb, unser Miteinander, in Inhalt und Form, damit wir unseren Ansprüchen gerecht werden können? Und zweitens: Wie stellen wir uns nach außen dar? Was sind die Erwartungen von außen an uns, wollen und wie können wir denen gerecht werden?

Es gibt kaum ein Thema, über das auf Lehrgängen, in Fuxenstunden, in Diskussionen auf Conventen so viel Kluges, manchmal auch Unkluges, oft auch Kontroverses gesagt worden ist wie über die Frage der sinnhaften Gestaltung von Verbindungsleben. Auch mir fällt nichts ein, was nicht schon – zimal gesagt worden wäre. Allerdings erlaube ich mir, kurz einige Gedanken zusammenzufassen, um die Verbindung zwischen der inneren Verfasstheit einer Verbindung und ihrer Verpflichtung nach außen herstellen zu können.

Beginnen wir mit unserem Bekenntnis zum Turnen und Sport.

Wir im ATB sind davon überzeugt, dass das Turnen, der Sport Ausdruck der natürlichen Freude des Menschen an körperlicher Bewegung ist; er dient der Gesundheit. Aber der Sport dient auch der Persönlichkeitsentwicklung. Wir wissen, dass intensives sportliches Training Bereitschaft zum Verzicht auf Annehmlichkeiten, zur Selbstüberwindung voraussetzt, dass Teilnahme am Mannschaftssport den Willen zu körperlicher Leistung bei gleichzeitiger Unterordnung persönlicher Vorstellungen unter ein gemeinsames Ziel bedeutet, dass Erfolge im sportlichen Wettkampf zur Bildung eines gesundes Selbstvertrauens beitragen und Misserfolge helfen können zu lernen, mit Niederlagen umzugehen.

Aber wir kennen auch die negativen Auswirkungen intensiver sportlicher Betätigung, Leistungsdruck, der die Freude abhanden kommen oder zu unfairen Mitteln greifen lässt. Der eindrucksvolle Festvortrag von Professor Pilz auf unserem letzten ATB-Tag in Hannover über Auswüchse nicht nur im Profisport sondern schon bei Kindern muss uns zu denken geben. Die beschriebenen Erscheinungen müssen uns ATBer hellhörig und aufmerksam machen. Unsere Beschäftigung mit dem Sport muss mehr sein als das wöchentliche regelmäßige Training; wir müssen uns auch mit den Auswüchsen befassen.

Ein ganz wesentliches Gut unseres Verbindungslebens ist das Institut des Convents. Dies ist der Platz, an dem die Auseinandersetzung der Verbindungsbrüder über grundsätzliche Fragen stattfindet, über die Richtung, die die Verbindung/der Verein einschlagen will. Es ist dies aber vor allen Dingen der Ort, in dem sich die Freiheit und die Gleichheit der Verbindungsbrüder entfaltet. Die aktiven Verbindungen gestalten ihr Leben selbst, sie sind rechtlich vom Korporationsverband unabhängig (auch wenn sie ihm ideell natürlich sehr nahe sind). Sie entscheiden alleine über die Gestaltung der Verbindung und legen damit die Grundlage auch

für das Gesicht der Gesamtverbindung. Und es ist gut, dass auf den Conventen in der Regel keine AHAH anwesend sind, auch nicht als Gäste – wo bliebe sonst die Freiheit der Aktiven? Und diese Freiheit und Gleichheit korrespondiert mit der Verantwortung, insbesondere der Chargen, aber auch aller anderen Bundesbrüder, das Verbindungsleben zu gestalten.

Aus unserer Gestaltungsfreiheit erwachsen aber auch Pflichten. Jeder Verbindungsbruder verpflichtet sich mit seinem Eintritt in die Verbindung, spätestens mit der Burschung, zur Wahrung und aktiven Pflege der Tradition der Verbindung. Und diese Verpflichtung erfordert durchaus aktives Handeln. Unsere Verpflichtung z.B. auf den Lebensbund bedeutet, dass wir aktiv dazu beitragen müssen, dass dieser auch gelebt wird und erfahren werden kann. Wir müssen als verantwortliche Aktive die Voraussetzungen dafür schaffen, dass in der Zeit als Aktiver in der Verbindung die Grundlagen gelegt werden für das lebenslange Zusammensein.

Solche Gestaltungsfreiheit im Respekt der Tradition der Verbindung bedeutet auch die stetige Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit: Sind wir noch zeitgemäß? Sind die satzungsmäßig verankerten Leitlinien des ATB, sind die sog. „Wachenburger Beschlüsse“ des ATB-Tags von 1992 immer noch aktuell und konsensfähig? Schüren wir mit unserem Eifer das Feuer unserer Ideale oder beten wir schon, ohne es zu merken, die Asche überholter Vorstellungen an? Ist das, was wir pflegen, wirklich wesentlich für unsere Verbindung? Dies gilt insbesondere auch für die äußeren Formen unseres Korporationsstudententums. Wir wissen um die Korrelation zwischen Inhalt und Form. Ein Inhalt muss, um verstanden zu werden, eine bestimmte Form haben; aber eine Form ohne Inhalt ist hohl und überflüssig. Manche Form, z.B. unser Biercomment, wird außerhalb des Korporationsstudententums nicht verstanden. Für welchen Inhalt steht diese traditionelle Form? Welche Dinge sind wesentlich für unsere Verbindung? Was ist überholt und kann, oder sollte, anders gestaltet werden? Wir müssen all dies mit Bedacht prüfen, um nicht unvorsichtig essentielle Werte über Bord zu werfen. Aber wir müssen auch wissen, dass Wertewandel nicht notwendig Werteverlust ist!

Müssen wir nicht, um diese Fragen beantworten zu können, uns stetig mit unserer Umgebung auseinandersetzen? Sollten wir nicht die Gemeinschaft des Diskurses pflegen? Ich bin nicht hier, um zu werben oder gar zu missionieren, aber wäre nicht die auch formale Zugehörigkeit etwa des ATV Graz zum Akademischen Turnbund eine Möglichkeit, die eigene Position im Vergleich mit anderen zu erarbeiten? Ihr Bundesbruder Spener hat vor zwei Jahren an diesem Ort genau diese Fragen gestellt. Die Antwort müssen Sie geben.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang der „Aufgaben im Innern“ noch einen weiteren Punkt ansprechen. Auch hier macht mir der Vortrag von Herrn Spener vor zwei Jahren Mut, dieses Thema hier beim ATV Graz zu erwähnen – allerdings erneut: ohne missionieren zu wollen. Das ist die Frage der Mitgliedschaft von Studentinnen in der Verbindung.

Im ATB haben sich nach unserer Regelung, dass jede Verbindung allein darüber entscheidet, ob sie Damen aufnehmen will, etwa 2/3 der Verbindungen für die Aufnahme von Damen entschieden. Dies wird von manchen „Traditionalisten“ als Beweis dafür gesehen, dass „es mit dem ATB bergab geht“.

Gestatten Sie mir dazu entschiedenen Widerspruch!

Woher eigentlich nehmen wir die Überzeugung, abgesehen einmal von unseren traditionellen Wurzeln aus Zeiten als Frauen an Universitäten noch undenkbar waren, dass Verbindungsleben in sog. „gemischten“ Verbindungen weniger wertvoll und intensiv ist? Es ist anders, aber deswegen doch nicht weniger korporativ. Die

Erfahrung mit unseren gemischten Verbindungen ist ausgesprochen positiv. Ich erinnere: Wertewandel muss nicht Werteverlust bedeuten!

In der Schule werden, in aller Regel, Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet. In den Hörsälen der Universität, gleich welcher Fakultät, sitzen Studentinnen und Studenten bunt gemischt in etwa gleicher Zahl, in der weiteren Ausbildung und im Beruf sind Frauen unsere Kolleginnen, Mitarbeiter oder Vorgesetzte. An vielen Verbindungsveranstaltungen, sogar am Sport nehmen Damen teil. Und dann soll in wichtigen Bereichen des Verbindungslebens, etwa im Convent, von denen wir entscheidende Prägung für unser späteres Leben erwarten, eine „frauenfreie Zone“ bestehen? Ich belasse es bei dieser Frage.

Gestaltungsfreiheit heißt auch Gestaltungsverantwortung. Wir lernen in der Verbindung, dass wir für unsere Entscheidungen eintreten müssen, dass wir die Konsequenzen dessen, was wir beschlossen haben, tragen, vielleicht manchmal auch ertragen müssen. Und so müssen wir auch lernen, dass wir als Staatsbürger nicht in einer politikfreien Zone leben, sondern dass wir als „Zoon politikon“, als „Gemeinschaftswesen“ in einer sozialen, politischen Gemeinschaft leben, dass wir aber auch *von* dieser Gemeinschaft leben und daher auch *für* diese Gemeinschaft leben müssen.

Wir müssen es daher als unsere Aufgabe ansehen, von den Themen unserer Gegenwart betroffen zu sein, uns darum zu kümmern, nicht gleichgültig zu sein. Wir müssen in einer immer wieder festzustellenden „Gesellschaft der Gleichgültigen“ Unruhestifter sein, Fragen stellen und nach Antworten suchen, wir müssen politisch, nicht notwendig parteipolitisch, sein! Ich bin der festen Überzeugung, dass sich das Korporationsstudententum in ganz starkem Maße aus einem kritischen Engagement in der Gesellschaft, in der sozialen Verantwortung, rechtfertigt. Unser Zusammenleben in der Verbindung, unser Lebensbundprinzip bietet dafür optimale Voraussetzungen. Uns als ATBern bieten sich hier für ein solches Engagement unsere soziale Heimat, der Deutsche Turner-Bund oder hier bei Ihnen der Österreichische Turnerbund an, aber das muss es nicht sein. Politische Parteien, Kommunen, Umweltorganisationen, die Kirchen oder soziale Einrichtungen, der ATB selbst oder unsere Korporationen oder Ortsverbände, viele andere Bereiche, die ein Engagement der Bürger unseres Staates erfordern, geben uns die Chance, aus der Gleichgültigkeit gegenüber unserem sozialen Umfeld auszubrechen und uns zu organisieren. Nur: Wir müssen es tun, wir müssen unsere Chancen wahrnehmen!

Lassen Sie mich ein sehr konkretes Beispiel für mögliches und notwendiges gesellschaftliches Engagement sagen, und damit will ich dann schließen.

Wir alle wissen, und das ist in Österreich sicher nicht anders als bei uns in der Bundesrepublik Deutschland, dass ein ganz großes gesellschaftliches Problem die Bewegungsarmut unserer Jugendlichen ist, damit verbunden häufig auch erhebliches Übergewicht. Wir wissen auch, das muss ich in diesem Rahmen nicht erläutern, wie wichtig Bewegung und Sport gerade bei Kindern nicht nur für den Körper, sondern auch und vor allen Dingen für die mentale Gesundheit, für geistige Frische und Leistungsfähigkeit ist. Der Deutsche Turner-Bund hat deswegen das Kinderturnen zu einer bedeutenden Säule seiner Arbeit gemacht. Und DTB-Präsident Brechtken wird nicht müde dafür zu werben, dass deswegen der Schulsport gerade in den

Grundschulen zu seinem Recht kommen muss, dass Turnstunden nicht als stilles Reservoir für andere Fächer leichten Herzens gestrichen werden dürfen.

Wir sind alle betroffen, als Lehrer, als Eltern oder Großeltern, als Schulsprecher, Politiker oder einfach nur als Öffentlichkeit, aber wir sind vor allen Dingen betroffen als ATBer: Wir dürfen eine Hintanstellen des Schulsports nicht dulden! Im Interesse unserer Kinder, im Interesse der physischen und psychischen Gesundheit unseres Volkes lohnt es sich, dafür auf die Barrikaden zu gehen!

Ich danke Ihnen.